

Gut geölt ruhe sie tief unten im Luftschutzbunker. Zerlegt, aber jederzeit einsatzbereit, hieß es. Nun habe ich die Guillotine hier in Moabit gesehen. Zum ersten Mal, aus der Nähe, durch eine geöffnete Tür. Gestern Abend auf meinem Weg zu der verlorenen Seele. Nicht im Hof haben sie die Mordmaschine aufgebaut. Nein, das würde eine enorme Unruhe erzeugen. Den Flur vor dem Trockenraum neben der Heizung haben sie ausgewählt. Als ich vorbeigegangen bin, mischte sich der Geruch frischer Wäsche mit dem Gestank von Schmieröl.

Wie dieser Mensch die letzte Nacht seines Lebens verbringt?

Ruhiger als ich, das ist gewiss. Drei Uhr ist es in der Früh, und kein Auge habe ich zugetan. Immerhin durfte ich als zuständiger Seelsorger noch einmal einen Besuch machen. Zu einem ausführlichen Gespräch, wenige Stunden vor der Hinrichtung. Mir hatten sie den Beschluss der Alliierten Kommandantur gezeigt. Der verlorenen Seele nicht. Wenige Stunden des Lebens auf Erden bleiben noch. Aber dieser Mensch sprach von kaum etwas anderem als von seiner Hoffnung auf Begnadigung. Und ich, der ich um sein nahes Ende weiß, habe geschwiegen, wie von mir verlangt.

Heiliger Michael, du mein starker  
himmlischer Kollege, der du mir  
schon so oft beigestanden hast:  
Bitte gib mir die nötige Kraft. Die  
Kraft, den Blick zu ertragen, auf  
dem Weg zur Guillotine.

# 1.

**Montag, 10. Juni 1963.  
Washington, D. C., The  
White House. Knapp zwei  
Wochen vor dem Beginn der  
Europareise.**

Der Präsident hatte Schmerzen. Das neue Medikament wirkte offenbar noch nicht. John F. Kennedy wippte in seinem gepolsterten Schaukelstuhl vor und zurück. Mit geschlossenen Augen. Ein

Außenstehender würde auf die Idee kommen, einen entspannten Präsidenten vor sich zu haben. Könnte er allerdings die Linien seiner Stirn lesen, wüsste er, wie stark ihn sein Rückenleiden wirklich belastete.

Ted Sorensen, seit vielen Jahren Kennedys Redenschreiber und Berater, saß wie immer aufrecht und etwas steif im Sessel. Es war nicht der beste Moment für die übliche Nachbesprechung. Vor allem dann, wenn man der Überbringer schlechter Nachrichten war. Aber sie hatten es immer so gehalten, nach jeder großen Rede. Der Präsident hatte von Anfang an